Medienspiegel Woche 46 / 2016

Starke Volksschule SG

Immer aktuell: http://schuleschweiz.blogspot.ch/

«Lehrpläne vors Volk»
NZZ, 18.11.2016
Initianten wollen Vetorecht 1

Thurgau / Abstimmung
Thurgauer Zeitung, 19.11.2016
Leserbriefe 3

Schaffhausen / Abstimmung /
Schaffhauser Nachrichten, 17. November 2016
«Lehrpläne vors Volk» Zuschriften zur kantonalen Volksabstimmung 4
Schaffhauser Nachrichten, 19. November 2016
«Lehrpläne vors Volk»: Lehrer dafür 5

Manipulation / Behördenpropaganda
Die Weltwoche, 19. November 2016
Nein zu einer guten Volksschule 6

Aargau / Bildungszelt / Hürzeler Alex / Herzog Walter / Weber Ruedi
Aargauer Zeitung, 18.11.2016
Lehrplan-21-Gegner planen juristische Schritte und der Bildungsdirektor Hürzeler zeigt sich genervt 8
Aargauer Zeitung, 18.11.2016
Verstösst der Lehrplan 21 gegen die Verfassung? 11
Oberrichter droht mit juristischen Schritten
Weitere News und der Veranstaltungskalender aus dem Aargau 12

Eltern
Eltern für eine gute Volksschule ohne Lehrplan 21,
Elternbrief Herbst 2016 13

Ökonomisierung / Sponsoring / LCH / Charta / Swiss&World Education Days
Schule Schweiz, 8. November 2016
LCH verfasst Leitfaden zu Sponsoring 14
World Education Days, 8.-10. Nov. 2016
Bildung der Zukunft 15
Future Talk 16
Südostschweiz, 18.11.2016
«Das erste Lehrmittel, das auf den Lehrplan 21 zugeschnitten ist» 17

Lehrer-Schüler Beziehung / soziale Verhalten / Aggressivität
Zeitgeschehen im Fokus, 5. November 2016
Was geschieht in unseren Schulen? 18

NZZ, 18.11.2016

Lehrplan 21

Initianten wollen Vetorecht

von Jörg Krummenacher

In den Kantonen Thurgau und Schaffhausen entscheidet das Stimmvolk am 27. November über Initiativen gegen den Lehrplan 21. Sie sind Ausdruck des Misstrauens gegen die bisherigen Entscheidungsträger.

Während Schulbehörden und Lehrerschaft in den meisten Kantonen die Einführung des Lehrplans 21 vorbereiten oder schon mit diesem arbeiten, nimmt die Kaskade von Volksabstimmungen ihren Lauf. In drei Kantonen hat das Stimmvolk schon über den Lehrplan 21 abgestimmt, in mehreren weiteren Kantonen wird es dies noch tun, etwa in Zürich, Bern oder im Aargau, der im Februar an der Reihe sein wird. Zunächst aber müssen am 27. November die Stimmbürger im Thurgau und in Schaffhausen darüber befinden, was sie für gute Bildung halten und was nicht.

Bisher erfolglose Anläufe

Die Meinungen über den Lehrplan 21 gehen naturgemäss auseinander. Bis anhin haben nirgends die Legislativen – weder Volk noch Parlamente – etwas dazu zu sagen, sondern ausschliesslich die schulischen Exekutiven mit ihren Fachleuten. Von deren Kompetenz halten die Lehrplangegner nun allerdings wenig, zielen ihre Initiativen in den Kantonen doch darauf ab, die Lehrpläne vor die Parlamente und letztlich vors Volk zu bringen.

Noch ist das nirgends gelungen: Die Initiativen gegen den Lehrplan 21 sind bisher vor dem Volk wie auch juristisch abgeblitzt. Zuletzt lehnten die Stimmenden in St. Gallen eine Initiative deutlich ab, die den Harmos-Austritt verlangte, vor allem aber gegen den Lehrplan 21 und den Französischunterricht in der Primarschule gerichtet war.

Zuvor gab es auch schon in Basel-Landschaft und Appenzell Innerrhoden Nein-Mehrheiten. Die Stimmbürger zeigten wenig Begeisterung, über knapp 500 Seiten dicke Lehrpläne entscheiden zu dürfen oder zu müssen.

Vor Monatsfrist erklärte zudem das Bundesgericht eine Initiative aus dem Kanton Schwyz für ungültig, die den Lehrplan 21 vors Volk bringen und dessen Einführung verhindern wollte: Die in Schwyz gewählte Variante der Initiative verstosse gegen die Einheit der Form und gegen übergeordnetes Recht.

SVP: einmal Nein, einmal Ja

Sowohl im Thurgau wie in Schaffhausen haben die jeweiligen Initiativen die juristische Hürde gemeistert. Auffallend ist die unterschiedliche Abstützung der Komitees: Im Thurgau sind neben Lehrkräften und Eltern auch Mitglieder von SVP, CVP, SP, GLP, Grünen und EDU vertreten. Mehrheitlich allerdings tritt die SVP im Thurgau gegen die Initiative an. In Schaffhausen hingegen war es just die SVP, welche die Initiative gegen den Lehrplan lancierte. Das liegt unter anderem daran, dass der Schaffhauser Erziehungsdirektor Christian Amsler Mitglied der FDP ist, während im Thurgau Erziehungsdirektorin Monika Knill der SVP angehört.

Inhaltlich sind die Initiativen in den beiden Kantonen im Wesentlichen deckungsgleich: Sie verlangen mehr Demokratie im Bildungsbereich und sehen den Lehrplan 21 auf dem bildungspolitischen Irrweg. Im Thurgau steht dabei die Kritik an der «grenzenlosen Reformitis» im Vordergrund. Die Schule müsse, statt sich an Kompetenzen zu orientieren, verbindliche Jahrgangslernziele festschreiben. Kein Thema ist im Rahmen der Initiative die Abschaffung des Französischunterrichts, die im Thurgau sonst mächtig zu reden gibt. Darüber wird hier unabhängig vom Lehrplan 21 noch das Parlament zu entscheiden haben.

Schaffhauser Spezialregelung

In Schaffhausen wiederum zielen die Initianten explizit auf die Abschaffung von Frühfranzösisch. Sie stellen den Nutzen infrage, die Schüler schon in der Primarschule mit zwei Fremdsprachen zu konfrontieren.

Im Thurgau wie in Schaffhausen, so das Ziel der Initiativen, soll das Kantonsparlament künftig den Lehrplan genehmigen müssen. Im Thurgau könnte dieser sodann mittels Referendum vors Volk gebracht werden. In Schaffhausen käme die Regelung zum Tragen, wonach alle Parlamentsentscheide, die mit weniger als vier Fünfteln der Stimmen gefällt werden, dem Volk vorgelegt werden müssen. Angesichts der heftigen Abstimmunsgsdebatten in beiden Kantonen ist nicht auszuschliessen, dass die Lehrplangegner am 27. November erstmals erfolgreich sein könnten.

Ein Kommentar

Peter Kuster

Bravo, überall formiert sich Widerstand gegen den 2-Frühfremdsprachen-Irrsinn in der Primar und gegen die von der Realität überholte Doktrin "je früher umso besser" mit den gravierenden Negativflogen eines miserablen D-Niveaus und gegen den fundamentalen Umbau der öffentlichen Schule mit selbstgesteuertem Lernen SOL und altersdurchmischtem Lernen ADL: Was jetzt schon erkennbar wird in Kantonen/Gemeinden die das praktizieren: Mehrbelastung für die Eltern/Nachhilfelehrer (Erarbeiten der Grundlagen, lösen von Übungen sofern dafür überhaupt noch Zeit bleibt, Korrektur der Übungen), Alleinlassen der Schüler, denn der Lehrer ist nur noch Administrativ-Coach und steht für allfällige Fragen zur Verfügung -> Privatschulen oder Hometeaching erleben Hochkonjunktur. Ein erfolgreiches Bildungssystem wird an die Wand gefahren.

http://www.nzz.ch/schweiz/lehrplan-21-initianten-wollen-vetorecht-ld.128442#kommentare

Korrigendum

In SG stand bei der HarmoS-Abstimmung nie die Alternative Französisch oder Englisch zur Diskussion, wohl aber die pädagogisch unsinnigen Frühfremdsprachen überhaupt.
Starke Volksschule SG

Thurgauer Zeitung, 19.11.2016

Leserbriefe

Diskussionen um den Lehrplan 21

Die Spatzen pfeifen es vom Dach: Die Schüler von heute können längst nicht mehr so viel wie noch vor ein paar Jahren. Als erfahrene Berufsschullehrerin muss ist feststellen, dass viele Jugendliche Mühe haben in Deutsch, Mathematik und im logischen Denken. Und dies liegt nicht daran, dass unsere Jugendlichen dümmer geworden sind. Vielmehr haben sie dies alles in der Schule nicht mehr gelernt. Sie sind geübt darin, auf das nächste Lernziel (Kompetenz) zu lernen, aber der Überblick fehlt ihnen. Dies ist das Resultat der bereits durchgeführten Reformen. Und nun sollen diese auch noch mit dem Lehrplan 21 zementiert werden. Nein danke! Nicht nochmals eine OECD-inspirierte Reform, unter welcher die nächste Generation leiden wird. Als Mutter einer Primarschülerin erlebe ich gegenwärtig mit, wie wenig mit den Lehrplan21-orientierten Lehrmitteln geübt wird und wie wenig Zeit zum Erlernen der Grundlagen bleibt. Und dies liegt explizit nicht an den engagierten Lehrerinnen meiner Tochter, sondern am neuen, die Schüler sich selbst überlassenden System. Die Initiative bietet die einmalige Gelegenheit, einen Reformstopp herbeizuführen, der erstmalig eine öffentliche Diskussion ermöglicht. Ich stimme deshalb Ja zur Initiative «Thurgauer Volksschule ohne Lehrplan 21».

Marion Erne, Berufsschullehrerin, 8372 Wiezikon

Um es vorweg zu sagen: Ich habe den Lehrplan 21 nicht gelesen. Allein die Tatsache, dass Kinderärzte vor der Einführung dieses Kursbuchs in unsere Schule warnen, weil sie besorgt sind um die Gesundheit und das Wohlergehen unserer Kinder, lässt mich jedoch stutzig werden.

Und dass die Basler SP-Ständerätin Anita Fetz, der man nun wirklich keine rückwärtsgewandte Gesinnung unterstellen kann, sich ebenfalls gegen die geplante Bildungsreform in unseren Schulen wendet, lässt mich noch mehr aufhorchen.

Wenn dann sogar noch so bekannte Erziehungsfachleute wie Allan Guggenbühl und Remo Largo den Warnfinger erheben, ebenso wie unser ehemaliger Nationalrat Peter Schmid, der als Dozent viele Jahre lang Heilpädagogen ausgebildet hat, dann kann mir niemand mehr weismachen, dass dieser Lehrplan sich auf eine breite Mehrheit von Fachleuten abstützt.

Die Warnungen veranlassen mich, den mit der Einführung des Lehrplans 21 geplanten «Kurswechsel» (Zitat Erziehungsdepartement) sehr kritisch zu sehen. Da setze ich lieber auf das Bewährte, das unser Schulsystem bisher auszeichnete und das auch von vielen internationalen Fachleuten anerkannt wird, und stimme am 27. November Ja zu einer guten Thurgauer Volksschule ohne Lehrplan 21.

Es ist Zeit, endlich ein Zeichen zu setzen gegen die ständigen von oben her verordneten Schulreformen, zu denen das Volk bisher nichts zu sagen hatte.

Peter Keller, 8585 Birwinken

Die Verfechter des Lehrplans 21 betreiben in ihrem Abstimmungskampf eine doppelte Strategie: Einerseits drohen sie damit, dass bei Annahme der Initiative der Schule die Zukunft verbaut werde, die Schüler keinen zeitgemässen Unterricht erhalten und überhaupt ein Rückschritt ins letzte Jahrtausend bevorstehe, als ob es darum gehe, Bildung und Unterricht neu zu erfinden.

Sie behaupten, ein solches Textmonstrum wie der Lehrplan sei die Bedingung für eine interkantonale Koordination der Schulbildung. Und wenn man sie dazu befragt, was denn der Lehrplan 21 für Änderungen und entsprechende Kontrollen bei der Umsetzung bringe, dann verharmlosen sie andererseits das Ganze und behaupten, Schulunterricht und Lehrtätigkeit könnten wie bisher weitergehen, der Lehrplan nehme darauf überhaupt keinen Einfluss. Das böse Erwachen wird kommen, wenn die jetzt für die Evaluation ausgebildeten Multiplikatoren unangemeldet in den Klassenzimmern erscheinen und den Lehrern den Marsch blasen, wenn sie sich nicht an die Vorgaben halten.

Nur ein Ja zur Initiative für eine gute Thurgauer Volksschule kann die derzeitige verschrobene Bildungspolitik noch stoppen und hoffentlich in richtige Bahnen lenken.

Kristiane Knieriem, Sekundarlehrerin, 8370 Sirnach

Warum sind Schulpräsidenten und Schulleiter so vehement für den Lehrplan 21? Die unzähligen Kompetenzen, die es zu erfüllen und dann zu überprüfen gilt, stärken die Position dieser Funktionäre in der Schulhierarchie. Die Lehrerinnen und Lehrer, die sich an diesen 500 Seiten umfassenden, im Kleindruck geschriebenen 3500 Kompetenzen orientieren müssen, werden immer mehr zu reinen Befehlsempfängern, die nicht mehr viel Freiraum für eigene Unterrichtsgestaltung haben. Starke Persönlichkeiten im Unterrichten wird natürlich dieses Rezeptbuch nicht von ihren bewährten Unterrichtsmethoden abhalten können.

Aber ein Lehrkörper besteht wie in andern Berufsgattungen nicht nur aus selbstbewussten und genialen Leuten, sondern auch aus durchschnittlich kompetenten Vertreterinnen und Vertretern, die ihre Sache auch recht machen, denen aber mehr gedient ist mit einem verbindlichen, jährlich festgehaltenen Stoffplan und mit methodisch gut aufgebauten sowie qualitativ und kulturell hochstehenden Lehrbüchern. Darum Ja zur Initiative für eine gute Schule und gegen den Lehrplan 21.

Heinz-Werner Jakobi, 8532 Weiningen

Fehlen die Argumente, wird immer das Gespenst der Angst an die Wand gemalt. Verständlich, dass in panischer Angst übersehen wird, dass zehn weitere Kantone Volksinitiativen gegen den Lehrplan 21 eingereicht haben. Zehn mögliche Partner stehen also zur Verfügung, einen besseren Lehrplan zu schreiben als das im Glashaus entstandene, unbrauchbare Konstrukt 21. Dabei können ohne grossen Aufwand positive Punkte übernommen und bereits als negativ erkannte Punkte ausgemistet werden. Generell gilt, damit ein Rahmenlehrplan brauchbar wird: Weniger ist oft mehr. Der auf die OECD-Guidelines ausgerichtete Lehrplan, welcher den weniger entwickelten Ländern Europas unter die Arme greifen soll, ist für den Thurgau nicht gut genug. Deshalb Ja zur Volksinitiative für eine gute Thurgauer Volksschule ohne Lehrplan21.

Guido Herzog, 8500 Frauenfeld

Weitere News und Leserbriefe aus dem Thurgau unter:
http://www.gute-schule-tg.ch/gute-schule-tg.ch/Medien.html

Schaffhauser Nachrichten, 17. November 2016

«Lehrpläne vors Volk»
Zuschriften zur kantonalen Volksabstimmung

Massive Eingriffe am Volk vorbei

WERNER BOLLI

Immer öfter hört man bei Sachfragen den Einwand: «Wenn zu viele mitreden, wird es nur komplizierter und führt zu endlosen Diskussionen.» Dies ist auch momentan der Fall, wenn es um die neuen Lehrpläne in den verschiedenen Kantonen geht. Dem möchte ich Folgendes entgegenhalten: Es ist nun mal in der Schweiz zum Glück so, dass unsere Meinung in allen wichtigen politischen Angelegenheiten gefragt ist. Dabei darf es durchaus ein wenig länger dauern, bis wir Schweizer uns zu einem mehrheitsfähigen Entscheid durchgerungen haben. Oder ist es Ihnen lieber, wenn, wie aktuell, die Bildungsbürokratie bereits massenhaft eingefädelte massive Veränderungen im Schulwesen mittels eines neuen Lehrplans in Stein meisseln darf? Dies notabene ohne das Volk vorgängig sorgfältig zu informieren und um seine Meinung zu bitten! Hand aufs Herz: Wer will bei einem so wichtigen Bereich wie der Bildung unserer zukünftigen Generationen ernsthaft auf sein demokratisches Mitspracherecht verzichten? Ich jedenfalls nicht! Darum stimme ich Ende November Ja zu «Lehrpläne vors Volk».

Altdorf

Basteleien vor dem Volk verantworten!

SAMUEL ERB

Seit einem Vierteljahrhundert wird an unserer anerkanntermassen guten Volksschule herumgebastelt und reformiert, was das Zeug hält. Die Veränderungen haben mittlerweile ein Ausmass angenommen, das nicht nur Pädagogen aufmerken lässt. Viele Eltern von Schulkindern werden zunehmend unwilliger ob der massiven Umwälzungen im Schulwesen. Sie sind mit dieser Art von Schule nicht mehr einverstanden. Vermehrt melden sie sich schweizweit zu Wort, werden aber von den sogenannten Bildungsexperten oft diffamiert. Diese wollen ihr Tun und Wirken offensichtlich nicht vor dem Volk verantworten. Das müssen wir uns nicht bieten lassen, sind wir doch in der glücklichen Lage, als einziges Land der Welt diese Form der direkten Demokratie zu haben! Mit der Zustimmung zur Initiative «Ja zu Lehrpläne vors Volk» erreichen wir, dass starke Kurswechsel in der Schule vom Kantonsrat abgesegnet werden müssen und nicht ohne öffentliche Diskussion vollzogen werden können. Sollten wir Bürger auch mit dem Entscheid des Kantonsrates nicht einverstanden sein, hätten wir die Möglichkeit, das Referendum zu ergreifen. Warum sollten wir nicht auf diesem Recht bestehen?

Schaffhausen

Lehrerin sagt Ja zur Diskussion

DOROTHE HEPFER

Ja zur Diskussion über die Lehrpläne. Ich unterrichte nun doch schon seit ein paar Jahren und habe so meine Erfahrungen rund um den Schulalltag gesammelt. Leider muss ich feststellen, dass Klagen über die Entwicklung unserer Volksschule seitens der Lehrer und der Eltern beim Erziehungsdepartement wenig Gehör finden. Und weil wir eine Volksschule haben (und keine Eliteschule) müssen Lehrer und Eltern mitreden dürfen. Auch Lehrpläne dürfen diskutiert werden und müssen vom Volk abgesegnet sein. Damit alle hinter unserer Volksschule stehen können. Darum stimme ich am 27. November Ja zu «Lehrpläne vors Volk»!

Thayngen

Schluss mit der Hinterzimmerpolitik

URSINA BÜHRER

Da die Schule samt ihren Lehrplänen einen grossen Einfluss auf die Kinder hat, bin ich der Meinung, dass Bildungsfragen breitflächig diskutiert und besprochen werden sollten.

Zurzeit ist dies aber nicht der Fall: Denn unser Erziehungsrat darf ganz allein über die Inhalte der Lehrpläne entscheiden. Nicht einmal unsere Kantonsräte haben bei grundlegenden Veränderungen ein Mitspracherecht!

Ich finde, jetzt ist es höchste Zeit, dass diese Hinterzimmerpolitik aufhört und wir, respektive unsere Volksvertreter, auch wieder ein Mitspracherecht haben. Deshalb stimme ich am 27. November der Volksinitiative «Ja zu Lehrpläne vors Volk» zu.

Bibern

Wir Eltern haben Mitspracherecht

WALTER UND MANUELA HELLER

Die Schweizer Volksschule kann auf eine lange und sehr bewährte Vergangenheit zurückblicken. Wir Eltern sind glücklich, dass die Volksschule Kindern aller Schichten eine hohe Bildung zugänglich macht. Und gerade weil wir in der Schweiz eine Schule für das Volk, für jedes Kind haben, ist es wichtig, dass wir Eltern bei Bildungsfragen mitreden dürfen! Darum sagen wir Ja zur Abstimmungsfrage «Lehrpläne vors Volk»!

Thayngen

Demokratie im Grundlegenden

ANDREAS GNÄDINGER

Wir haben die grossartige Möglichkeit, uns zu vielen Themen in Abstimmungen zu äussern. Es gibt aber auch immer wieder sogenannte Experten, welche Angst haben, eine Volksbefragung könnte nicht in ihrem Sinne verlaufen. Aktuell geschieht dies beim Lehrplan 21, der die Grundlage der Schulbildung im Kanton Schaffhausen für die nächsten Jahrzehnte bilden soll. Wir dürfen zwar über Öffnungszeiten von Tankstellenshops, über die Sanierung der Rhybadi oder über Spekulation mit Nahrungsmitteln abstimmen. Ausgerechnet bei Grundsatzentscheidungen in der Bildung sollen wir aber einfach ohne jegliches Mitspracherecht hinnehmen, was uns Bildungsexperten vorsetzen? Wir kaufen doch nicht die Katze im Sack! Ich lege ein überzeugtes Ja zu «Lehrpläne vors Volk» in die Urne!

Siblingen

http://schaffhausen.diginews.apa.at/SCHAFFHAUSEN/97d2a49ca14f37ec2d9380928bbe36c6/583183fa/SCHAFFHAUSEN_20161117_SHN_3/iPad_PDF_18.pdf

Schaffhauser Nachrichten, 19. November 2016

«Lehrpläne vors Volk»: Lehrer dafür

Sollen Parlament und Volk künftig über die Einführung von Lehrplänen an der Volksschule entscheiden dürfen? Darüber stimmt der Schaffhauser Souverän am 27. November ab. Nun hat sich eine Gruppe von Lehrkräften gemeldet, welche die entsprechende Volksinitiative unterstützen.

In einer Mitteilung schreibt das «Schaffhauser Lehrer-Komitee», aktive und ehemalige Lehrerinnen und Lehrer im Kanton Schaffhausen: «Wir Lehrerinnen und Lehrer stehen dem neuen Lehrplan, der Art, wie er erlassen und eingeführt werden soll, insbesondere aber dem damit intendierten Paradigmenwechsel in unseren Schulstuben äusserst kritisch gegenüber.»

Der Lehrplan dürfe nicht an Eltern, Bürgern und Lehrern vorbeigeschmuggelt werden. «Der Lehrplan 21 wurde in Hinterzimmern erarbeitet und nicht in einem öffentlichen Diskurs, wie man es sich eigentlich in einer direkten Demokratie gewohnt ist. Stimmt, einige Lehrpersonen wurden durchaus in das Verfahren miteinbezogen. Diese mussten jedoch Geheimhaltungserklärungen unterzeichnen und durften daher ihre Kritik nicht äussern. Auch gab es formell eine Vernehmlassung, die jedoch eher einem Feigenblatt gleichkam.»

Wer sich gegen ein Vetorecht stemme, der nehme in Kauf, dass Lehrpläne selbst gegen den Willen der Mehrheit des Souveräns aufoktroyiert würden. Dies sei ein «eher seltsames Demokratieverständnis».

Die Mitteilung ist von folgenden Personen unterzeichnet: Adrian Christen, Ursel Eichten, Kurt Fanger, Otti Furrer, Hanspeter Geier, Annemarie Haller, Daniel Haller, Ester Heiduschke, Dorothe Hepfer, Peter Marti, Martin Maruna, Pedro Meier, Franziska Müller, Magdalena Ruh, Tim Schriber, Christian Senn, Stefanie Stamm, Susan Werner, Nathalie Zimmermann und Ruth Zimmermann. *(r.)*

http://mps.shn.ch/epaper-schaff/issue.act?issueId=286264&date=19.11.2016&s=304.2885462629891

Die Weltwoche, 19. November 2016

Nein zu einer guten Volksschule

Der Kanton Thurgau versucht mit rechtlich fragwürdigen Mitteln, den Lehrplan 21 durchzusetzen. Eltern sprechen von «Gehirnwäsche» durch die Behörden. Lehrern, die sich wehren, wird das Maul verboten.

Von Daniela Niederberger

Wenn es um den Lehrplan 21 geht, werden nette Schulleiterinnen und brave Schulpräsidenten plötzlich zu kleinen Machiavellis. Im Thurgau wird am 27. November über das umstrittene Regelwerk abgestimmt, das selbständiges Lernen in den Vordergrund stellt und die Lehrer zu Coaches macht. Mit der Initiative «Ja zu einer guten Thurgauer Volksschule», über die abgestimmt wird, wollen Kritiker den Lehrplan 21 verhindern. Für die Schulbehörden steht viel auf dem Spiel, die Einführung des neuen Lehrplans ist bereits geplant. Entsprechend werden Eltern und widerborstige Lehrer bearbeitet.

Eine Mutter aus Pfyn ging wie gewohnt an einen Elternabend der Primarschule. «Ich habe vier Kinder und war schon ein paarmal dabei. Meistens geht es um den Schulweg und solche Dinge. Aber nein: Es ging Vollgas um den Lehrplan 21. Die reinste Gehirnwäsche! Der Schulpräsident sprach sowie der Schulleiter.» Eine andere Mutter, die ebenfalls da war, sagt: «Überall hingen Plakate, es war wie an einer Werbeveranstaltung. Uns wurde ‹verklickert›, dass die Lehrer im Prinzip schon jetzt nach Lehrplan 21 unterrichteten und sie sich das nicht mehr nehmen lassen wollten.»

«Einschüchternde Wirkung»

Ähnlich nichtsahnend begab sich eine Mutter aus Weinfelden an einen Elternabend. Dort traten ebenfalls die Schuloberen auf und «schwärmten, was der Lehrplan 21 für eine tolle Sache sei und man solle doch bitte dafür abstimmen. Die Lehrer stünden alle dahinter. Mir lüpfte es schier den Hut. Ich fühlte mich genötigt. Und dass der Schulleiter die Meinung aller Lehrer vertrat, fand ich eine Frechheit. Ich glaube nicht, dass alle Lehrer dahinterstehen.» Für die Eltern gab es keine Gelegenheit, sich zu äussern.

Den Kindern werden Flyer verteilt, die sie zu Hause abgeben sollen, oder, wie in Rickenbach bei Wil, Schulblätter, auf denen vorne gelb umrahmt prangt: «Bildungsbremse – Nein zur schädlichen Volksinitiative». Auf zwei Seiten stellt die Schulbehörde ihren Standpunkt dar: Die Schüler müssten sich veränderten gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen «flexibel und kompetent» anpassen. Zudem habe man schon sehr viel Geld ausgegeben für den Lehrplan 21.

Die Gegenseite spricht von «einseitiger Propaganda». Der Berufsschullehrer Lutz Wittenberg gehört zum Initiativkomitee. Dass die Schulbehörden an Elternabenden und via Kinder die Eltern direkt bearbeiten, empfindet er als «undemokratisch», denn: «Wir haben diese Kanäle nicht.»

Schulpräsident Leo Haas verteidigt die Stellungnahme in Schulblättern: «Das ist legal. Wir sind ja direkt betroffen.» Die Abstimmung sei eine «matchentscheidende» Sache. Auch Felix Züst, Präsident des Verbandes Thurgauer Schulgemeinden, glaubt nicht, dass unzulässige Propaganda betrieben wird: «In der Abstimmung über den Atomausstieg machen die Betreiber der AKW auch ihren Einfluss geltend. Es ist nur aussergewöhnlich, weil man das von der Schule nicht gewohnt ist.»

Die Eltern bearbeiten und dafür sorgen, dass sich unbotmässige Lehrer still verhalten: Das scheint die zweispurige Strategie zu sein. Eine Primarschullehrerin schrieb einen Leserbrief pro Initiative. Da fragte die Schulpräsidentin allen Ernstes, ob die Lehrerin das überhaupt dürfe. Die Lehrerin, die nicht mit Namen zitiert werden möchte: «Ich war kürzlich an einer Podiumsdiskussion in Bottighofen. Da stand ein Lehrer auf und sagte, es störe ihn, dass man die Lehrer in einem Mail gebeten habe, sich nicht öffentlich zur Initiative zu äussern.» Sie selber spürt einen «subtilen Druck»: «Wir können in den Pausen nicht mehr frei reden, seit die Schulleiter auch immer auf dem Pausenplatz sind.» Die Lehrer finden Flyer und Kleber in ihren Fächern vor. «Vielen stösst diese Beeinflussung sauer auf», sagt die Lehrerin.

«Im Thurgau sagt kaum ein Lehrer seine Meinung», sagt Lutz Wittenberg vom Unterstützungskomitee. «Wir fragten Lehrpersonen, die hinter uns stehen, an, ob wir sie in den Abstimmungsunterlagen zitieren dürften. Die Reaktion: ‹Mit meinem Namen? Sicher nicht! Ich muss da noch arbeiten.›»

Die Schulbehörden behaupten gerne, dass alle Lehrer hinter ihnen stünden. Eine andere Primarlehrerin erzählt: «Der Schulpräsident wollte auf der Homepage etwas gegen die Initiative posten, und zwar ‹im

Namen der Lehrpersonen›. Doch kein Einziger von uns wurde gefragt. Ich ging zur Schulleiterin und sagte, dass ich das nicht wolle.»

Ist das alles rechtens? Andreas Glaser ist Staatsrechtsprofessor an der Universität Zürich und Experte für Demokratiefragen. «Die Schulbehörden haben ein grösseres Eigeninteresse und dürfen eine Stellungnahme abgeben. Diese muss sachlich und verhältnismässig sein. Im konkreten Fall sehe ich Probleme.» Zum Schulblatt im Thek sagt er: «Das Kind als Kanal zu benutzen, um die Eltern zu erreichen, ist schlechter Stil. Ist die Information sachlich, geht es, auch wenn ich es als grenzwertig ansehe.»

Wenn an einem Elternabend von Schulvertretern «eine flammende Rede gehalten wird und der Raum mit Plakaten vollgeklebt ist, so ist das nicht mehr verhältnismässig. Das hat eine einschüchternde Wirkung und dient nicht einem ausgewogenen Meinungsaustausch. Hier wird die Erforderlichkeit überschritten.»

Und das Mail an die Lehrer? «Lehrer haben zwar eine Treuepflicht ihrem Arbeitgeber gegenüber. Dass sie sich aber als Privatperson nicht mehr öffentlich äussern dürfen, geht zu weit. Man könnte ihnen jedoch verbieten, sich als Vertreter der Schule zu äussern.»

Sie mögen sich im rechtlichen Graubereich bewegen, aber schlau sind die Behörden allemal. Schlau war, in den Lenkungsausschuss zur Installierung des Lehrplans 21 die wichtigsten Vertreter des Lehrerverbandes, des Verbandes der Schulpräsidenten und des Schulleiterverbandes zu berufen. «Die stehen jetzt Gewehr bei Fuss», sagt Lutz Wittenberg. Das erklärt, weshalb die Lehrergewerkschaft Bildung Thurgau fast geschlossen gegen die Initiative ist.

Rückschritt ins letzte Jahrhundert

Der Lehrplan 21 möchte, dass die Schülerinnen und Schüler sich ihr Wissen zu einem guten Teil selbst erarbeiten, im eigenen Tempo. Die Lehrer bieten Hilfestellungen und einen «offenen Unterricht», also keinen Frontalunterricht. Alle drei bis vier Jahre sollten die Schüler festgelegte Ziele erreicht haben.

Eine Lehrerin, die seit 25 Jahren unterrichtet, sagt: «Das ist die totale Überforderung. Ich höre oft von Eltern, dass die Kinder vor ihren Wochenplänen sitzen und nicht wissen, was sie machen müssen.»

Sie befürchtet, dass die Schere zwischen den Schülern noch mehr aufgeht. «In einer zweiten Klasse arbeitet der eine mit dem Erstklassstoff, ein anderer ist schon auf Viertklassniveau. Für einen Lehrer ist die individuelle Zuwendung bei zwanzig Schülern nicht möglich. Jeder Praktiker weiss das.» Zudem wüssten die Eltern nicht mehr, wo ihr Kind stehe.

Deshalb wollen die Initianten Jahrgangsziele einführen. Für die Propheten des Lehrplans 21 ein Rückschritt ins letzte Jahrhundert. Felix Züst: «Die Kinder sind individueller, und die Gesellschaft ist heterogener als früher. Auch aufgrund der Reife ist es nicht machbar, dass Ende Jahr alle auf dem gleichen Stand sind.»

Die langjährige Lehrerin entgegnet: «Wir Lehrer arbeiten ohnehin alle mit Jahreszielen.» Zwar gibt es diese offiziell seit 1996 im Kanton Thurgau nicht mehr. Sie wurden durch Stufenziele ersetzt: Ende dritter und Ende sechster Klasse müssen die Schüler dieses oder jenes können. Doch: «Wir teilten im Team den Stoff auf die einzelnen Jahre auf. In jeder Schule gibt es einen solchen selbstgemachten Lehrplan. Sonst könnte man nicht vernünftig arbeiten.»

Manche Lehrerinnen und Lehrer glauben, dass die Sache mit dem Lehrplan 21 nicht so heiss gegessen wird, wie sie gekocht wurde, und sie so weitermachen können wie bisher. Doch Obacht! Die Thurgauer Schulleiter haben jetzt den «Classroom Walkthrough». Ein neues «Führungsinstrument zur nachhaltigen Unterrichtsentwicklung, das jährlich zehn bis fünfzehn Unterrichtsbesuche durch den Schulleiter à sieben bis zehn Minuten vorsieht», wie die *Thurgauer Zeitung* jüngst berichtete. Kontrolle ist alles.

Kommentar

Jürg Brechbühl

Der Lehrplan 21 läuft in den allerersten Monaten darauf hinaus, dass die Eltern die Kinder zuhause unterrichten müssen, nach Feierabend. In der Schule werden dann Aufgaben gemacht und der Lehrer ist nichts als eine überqualifizierte Aufgabenbetreuung. Spätestens ab dem zweiten Jahr schicken dann alle Eltern, die das irgendwie organisieren können, ihre Kinder auf Privatschulen. Oder aber die Lehrer machen einfach jeder, wie sie es richtig finden und ignorieren den Lehrplan.

http://www.weltwoche.ch/ausgaben/2016-46/artikel/nein-zu-einer-guten-volksschule-die-weltwoche-ausgabe-462016.html

Aargauer Zeitung, 18.11.2016

Lehrplan-21-Gegner planen juristische Schritte und der Bildungsdirektor Hürzeler zeigt sich genervt

von Jörg Meier

Sie diskutierten engagiert: Bildungsdirektor Alex Hürzeler, Christine Davatz (Vizedirektorin Schweizerischer Gewerbeverband), Moderatorin Christiane Büchli, Prof. em. Walter Herzog und Harald Ronge, Bezirkslehrer aus Bremgarten. © Alex Spichale

Verstösst der Lehrplan 21 gegen die Verfassung? Es war eine der Fragen, die an der kantonalen Lehrerkonferenz in Windisch debattiert wurde. Eine engagierte Runde tauschte sich über Chancen und Gefahren des Lehrplans 21 aus. Mittendrin: Bildungsdirektor Alex Hürzeler - und der zeigte sich genervt.

Am 12. Februar entscheidet das Aargauer Stimmvolk über die Initiative «Ja zu einer guten Bildung – nein zum Lehrplan 21». Die Initianten wollen mit ihrem Vorstoss die Einführung des Lehrplans 21 im Aargau verhindern. Nach Ansicht der Regierung würde eine Annahme der Initiative zwar zu einer Änderung von Paragraf 13 des Schulgesetzes führen; die Einführung des Lehrplans 21 wäre zwar erschwert, aber nicht gefährdet.

Nun hat sich alt Oberrichter Ruedi Weber als Mitglied des Initiativkomitees zu Wort gemeldet. Weber erklärte, seiner Meinung nach verstosse der Lehrplan 21 klar gegen die aargauische Verfassung. Denn ein rein kompetenzorientierter Lehrplan widerspreche dem ganzheitlichen Bildungsansatz, wie ihn das aargauische Recht fordere. Der Lehrplan 21 werfe altbewährte Bildungsgrundsätze über Bord, die Persönlichkeitsentwicklung bleibe auf der Strecke. Die Konsequenz: Falls die Initiative gegen den Lehrplan 21 an der Urne abgelehnt werde, erwäge man einen Weiterzug an das aargauische Verwaltungsgericht, sagte Weber am Rande der kantonalen Lehrerkonferenz auf dem Campus in Windisch. Die Lehrplangegner hatten vor dem Campussaal ein Zelt aufgestellt, in welchem sie über ihr Anliegen aus «erster Hand» informieren wollten.

Die Lehrerkonferenz befasste sich eingehend mit der Initiative und dem Lehrplan 21.

Die Lehrer treffen sich zur Debatte

Es war die bisher grösste Veranstaltung in der Auseinandersetzung um den neuen Lehrplan 21 und die Initiative, die den neuen Lehrplan im Aargau unbedingt verhindern möchte. Eingeladen hatte die kantonale Lehrerinnen- und Lehrerkonferenz; rund 200 Lehrpersonen waren der Einladung in den Campus der Fachhochschule nach Windisch gefolgt.

Das Inputreferat hielt Prof. Sabina Larcher, die Direktorin der Pädagogischen Hochschule FHNW. Sie bezog nicht Stellung, sondern präsentierte wissenschaftliche Erkenntnisse. So zeigte sie die Chancen eines kompetenzorientierten Unterrichts auf; aber sie machte auch deutlich, dass Kompetenzorientierung alleine noch keinen guten Unterricht ausmacht. Und sie erinnerte daran, dass zwischen Bildung und Schulbildung ein Unterschied bestehe; Schulbildung habe Grenzen, sei längst nicht alles und könne nicht alles. Bildung als Element des Lebens sei immer mehr als nur Schule. Was auch den Umkehrschluss zuliess: Man darf nicht erwarten, dass die Schule alles übernimmt und liefert, was mit Bildung zu tun hat.

Strategisch gut gewählt: Das «Bildungszelt» der Lehrplangegner auf dem Campus der FHNW in Windisch, direkt vor dem Eingang zum Saal, in welchen die kantonale Lehrerkonferenz stattfand.
© Alex Spichale

Vom Können und Wissen

Auf dem Podium debattierten anschliessend Regierungsrat Alex Hürzeler und Christine Davatz, Vizedirektorin des Schweizerischen Gewerbeverbandes, als Befürworter des Lehrplans 21 mit dem Lehrplan-21-Skeptiker Walter Herzog, emeritierter Professor für Erziehungswissenschaft an der Uni Bern, und Harald Ronge, Bezirksschullehrer aus Bremgarten und engagierter Befürworter der Initiative «Ja zu einer guten Bildung – Nein zum Lehrplan 21». Christiane Büchli, Redaktorin bei SRF Aargau Solothurn, moderierte das Gespräch souverän.

Uneinig waren sich die vier auf dem Podium schon bei der Einstiegsfrage, ob der vorliegende Lehrplanentwurf auch eine Chance sei. Er sei die Chance, den Auftrag des Bundes zu erfüllen, der eine einigermassen harmonisierte Volksschule mit sprachregionalen Lehrplänen verlange, sagte Bildungsdirektor Hürzeler.

Und Christine Davatz erklärte, aus Sicht der Berufsbildung sei man froh, wenn endlich alle Abgangszeugnisse nach den gleichen Kriterien abgefasst seien und sie von den Lehrmeistern entsprechend gelesen und interpretiert werden können. Harald Ronge sieht keine Chance im vorliegenden Entwurf, den er als «trojanisches Pferd» bezeichnete. Ronge ist zwar nicht grundsätzlich gegen die Harmonisierung. Aber Lernziele sollten nicht in Zyklen erfasst werden, sondern als Jahresziele. Und er ist auch vehement gegen die Formulierung von Lernzielen in Form von Kompetenzen.

Auch der Berner Walter Herzog sieht wenig Chancen im neuen Lehrplan. Herzog stört sich daran, dass der Lehrplan wie eine Litanei daherkomme mit der mehrhundertfachen, stereotypen Formulierung «die Schülerinnen und Schüler können». «Das Wissen ist dem Können unter-

stellt», kritisiert Herzog. Und damit widerspreche der Lehrplan dem humanistischen Bildungsziel. Und Harald Ronge doppelte nach: «Mich stört, dass die pädagogischen Grundlagen des neuen Lehrplans 21 gar nie infrage gestellt worden sind.»

In den Text eintauchen»

Hürzeler erklärte, die Fachdiskussion über die Kompetenzen, Können und Wissen müsse und wolle er den Fachleuten überlassen. Christine Davatz bestätigte, dass in der Berufsbildung kompetenzorientierte Bildungsgänge längst die Regel sind; die Volksschule müsse Schülerinnen und Schüler darauf vorbereiten. «Ich befürchte, dass die Lehrpersonen nicht genau wissen, was sie machen sollen», sagte Walter Herzog, für ihn sind die Beschreibungen der Lernziele nicht präzis und gelegentlich auch zu metaphorisch: «Schülerinnen und Schüler können in einen Text eintauchen», nannte er als Beispiel. Zudem sei für ihn unklar, wie die Bewertung der schulischen Leistungen erfolgen solle.

Die Unzufriedenheit mit dem Lehrplan 21 hatte im Aargau zur Initiative geführt. Bildungsdirektor Hürzeler erwähnte, dass man Ronge zur Mitarbeit an der Verbesserung des Entwurfs eingeladen habe; das Komitee aber habe die Mitarbeit verweigert und stattdessen die Initiative eingereicht. Ronge rechtfertigte sich: «Die Regierung hat verlangt, dass wir die Initiative sistieren. Das wollten wir nicht. Der Lehrplan 21 ist schon im Ansatz falsch.»

Uneinigkeit über Konsequenzen

Hürzeler entgegnete, auch bei einem Ja zur Initiative würde die Arbeit am Lehrplan weitergehen; die Initiative verlange nämlich bloss die Änderung von Paragraf 13 des aargauischen Schulgesetzes. Eine Änderung, die, so Hürzeler, den Aargau einengen und in die schulische Isolation zwingen würde. Harald Ronge sah das komplett anders. Für ihn ist klar, dass die Annahme der Initiative das vorläufige Ende des Lehrplans 21 bedeuten müsste.
Walter Herzog wollte sich nicht in die inneraargauische Diskussion einmischen: «Ich wohne im Kanton Bern, und das reicht mir eigentlich», sagte er diplomatisch. Aber ob die Umsetzung des Lehrplans in der Praxis funktioniere, sei für ihn höchst fraglich; es gebe dazu keine empirische Forschung.

Der genervte Bildungsdirektor

«Es nervt mich ein bisschen, dass Bildungsbashing der Volksschule zurzeit ziemlich beliebt ist», sagte Hürzeler. «Der Lehrplan 21 ist nicht an allem schuld», fuhr er fort, «zumal er im Aargau ja noch gar nicht eingeführt ist.» Er kann sich durchaus vorstellen, dass man zum Schluss kommt, dass an der Oberstufe im Aargau weiterhin die Fächer Chemie, Physik und Biologie unterrichtet werden. Was aber nichts an der Kompetenzorientierung ändern täte. Und was die Bewertung betreffe: «Es wird im Aargau auch weiterhin Noten geben.»

Einen amüsanten Schlusspunkt unter die angeregte Diskussion setzte eine Lehrerin im Publikum, die Harald Ronge bat, er möge doch nochmals die Initiative etwas genauer vorstellen.

http://www.aargauerzeitung.ch/aargau/kanton-aargau/lehrplan-21-gegner-planen-juristische-schritte-und-der-bildungsdirektor-huerzeler-zeigt-sich-genervt-130725594

Aargauer Zeitung, 18.11.2016

Verstösst der Lehrplan 21 gegen die Verfassung? Oberrichter droht mit juristischen Schritten

von Jörg Meier

Der Lehrplan 21 verstosse gegen die aargauische Verfassung, monieren Gegner der Vorlage. Sollte die Initiative am 12. Februar 2017 angenommen werden, erwägen die Lehrplangegner einen Weiterzug ans Aargauer Verwaltungsgericht.

Im «Bildungszelt» auf dem Campushof der Fachhochschule kritisierte das Initiativkomitee «Ja für eine gute Bildung» den Lehrplan 21 ausführlich und vielfältig.

Das weisse Zelt steht vor dem Eingang des Campus in Windisch. Aufgestellt haben es die Initianten vom Komitee «Ja zu einer guten Bildung – Nein zum Lehrplan 21». In ihrem «Bildungszelt» offerieren sie Glühwein, Lebkuchen und vor allem Statements gegen den Lehrplan 21 und für ihre Initiative, die den Lehrplan verhindern will.

Ort und Zeit für die Zeltaktion sind gut gewählt; denn praktisch gleichzeitig findet nur wenige Meter neben dem «Bildungszelt» der Lehrplangegner die kantonale Lehrerkonferenz statt – und zwar zum Thema «Lehrplan 21 – Gefahr oder Chance?».

Im Unterschied zum zügigen Zelt, das zumindest vor dem Nieselregen schützt, tagen die Lehrerinnen und Lehrer im komfortablen Campussaal. Wobei angefügt werden muss, dass die Technik im improvisierten Zelt deutlich besser funktioniert als im gut ausgerüsteten Campussaal.

Das Zelt wird nicht besonders intensiv frequentiert; was die umtriebigen Mitglieder des Komitees, ein gutes Dutzend ist anwesend, keineswegs in ihrem heiligen Eifer stört.

Geballte Kritik am Lehrplan 21

Mitinitiantin Elfy Roca erklärt, was sie vom Lehrplan 21 hält; nämlich nichts, dass er deshalb durch die Annahme der Initiative verhindert werden müsse. «Der Lehrplan 21 behandelt die Kinder nur als mess- und überprüfbares Humankapital», kritisiert sie.

Und es sei auch falsch, was Regierungsrat Alex Hürzeler schon mehrmals behauptet habe: Entgegen der Behauptung des Erziehungsdirektors sei die Einführung des Lehrplans 21 bei Annahme der Initiative nicht mehr möglich. Roca ist erfreut, dass jetzt die Diskussion doch endlich begonnen habe, beklagt sich aber über die Diffamierung, die das Komitee vonseiten der Gegner erfahre.

Dann hat alt Grossrat und Bildungskritiker Bruno Nüsperli das Wort. Er hat eine Broschüre verfasst, welche die seiner Meinung absurdesten der 363 Kompetenzen, die der neue Lehrplan 21 vorsieht, auflistet; und er liest isolierte Passagen genüsslich vor.

Für Nüsperli verhindert ein kompetenzorientiertes Bildungssystem gute Bildung im Sinne Pestalozzis. Und er sieht da auch einen Zusammenhang mit der amerikanischen Präsidentenwahl. Man wisse inzwischen, dass vor allem schlecht gebildete Amerikaner Trump gewählt hätten. Und die USA hätten vor einigen Jahren schon das kompetenzorientierte Bildungssystem eingeführt.

Muss das Gericht entscheiden?

Einen ganz neuen Aspekt bringt schliesslich alt Oberrichter Ruedi Weber, auch er ist Mitglied des Komitees, in die Diskussion. Denn seiner Meinung nach verstösst der Lehrplan 21 gegen die aargauische Verfassung. «Ein rein kompetenzorientierter Lehrplan, der Wissen und Können nur

bruchstückhaft vermittelt, widerspricht dem ganzheitlichen Bildungsansatz, wie ihn das aargauische Recht fordert», sagt Weber und bezieht sich dabei auf Paragraf 28, Absatz 1 der Kantonsverfassung sowie auf Paragraf 10 des Schulgesetzes.

Was bedeutet das, falls am 12. Februar die Initiative abgelehnt wird? Webers überraschende Antwort: «Dann werden wir wohl verlangen, dass das Verwaltungsgericht überprüft, ob der Lehrplan 21 im Aargau überhaupt zulässig ist.»

Das Komitee gibt sich kämpferisch; geplant sind Stand- und Plakataktionen, man hat einen neuen Facebook-Aufritt; eine Reihe von Podien quer durch den Aargau sind angesagt. «Es ist erfreulich, wie viele Leute sich täglich melden und uns im Kampf für eine gute Bildung für unsere Kinder unterstützen wollen», sagt Elfy Roca.

Als die rund 200 Lehrerinnen und Lehrer nach dem Apéro riche den Campussaal verlassen, ist das weisse «Bildungszelt» bereits wieder verschwunden.

http://www.aargauerzeitung.ch/aargau/kanton-aargau/verstoesst-der-lehrplan-21-gegen-die-verfassung-oberrichter-droht-mit-juristischen-schritten-130726800

Weitere News und der Veranstaltungskalender aus dem Aargau unter:

http://www.lehrplan21-nein.ch/

http://www.lehrplan21-nein.ch/pages/agendatermine.php

Sehr geehrte Damen und Herren

Bildung ist allen Menschen ein wichtiges Anliegen. Der Lehrplan 21, eine der umfassendsten Umwälzungen des Schulwesens in der Schweiz, wurde bis jetzt zu wenig diskutiert. Viele kennen die Grundlagen noch nicht und wissen nicht, in welchen nationalen und internationalen Zusammenhängen diese Schulreform steht. Deshalb ist eine sachbezogene Debatte dringend nötig. Aufklärung tut not! Wir freuen uns auf einen zahlreichen Besuch unserer Veranstaltungen und ein kritisches Mitdenken.

Am 12. Februar 2017 bestimmen
Sie die Zukunft unserer Volksschule!

Ja **zum Kindergarten statt Basisstufe**

Ja **zu klaren, transparenten Jahrgangszielen (Harmonisierung!) statt Bildungsabbau mittels «Zyklen»**

Ja **zu einer fächerorientierten Schule und einem breiten Fächerkanon statt bewährte Fächer abzuschaffen**

Ja **zu einer kostengünstigen Schule statt Experimente mit Kindern und Jugendlichen und teurer Bürokratie**

Ja **zur Methodenfreiheit der Lehrpersonen statt ideologischem «Kompetenz- und Testzwang»**

Stoppen Sie die fehlgeleiteten Schulreformen!

Bildungsinitiative JA,
und damit Nein zum Lehrplan 21!

Lehrplan 21
oder
Bildungsinitiative

Podiumsdiskussion
Dienstag, 22. November 2016,
18.00 Uhr, Hotel Du Parc, Baden

Impulsreferat: Bildungslandschaft Schweiz – wohin?

Alain Pichard, Sekundar- und Reallehrer in Orpund /
Initiant des Memorandums «550gegen550» / Mitherausgeber «Einspruch!
Kritische Gedanken zu Bologna, Harmos und Lehrplan 21»

Podium mit anschliessender Diskussion:

Alex Hürzeler, Regierungsrat,
Vorsteher des Departements Bildung, Kultur und Sport (BKS)
Elisabeth Abbassi,
Präsidentin des Aargauischen Lehrerinnen- und Lehrerverbands (ALV)
Elfy Roca,
Primarlehrerin und Heilpädagogin, Mitglied Initiativkomitee
Ariane Roth,
Kantonsschullehrerin und Mutter, Mitglied Initiativkomitee

Gesprächsleitung: Dr. phil. René Roca

Komitee «Ja zu einer guten Bildung – Nein zum Lehrplan 21»
Postfach 114, 8964 Rudolfstetten • *info@lehrplan21-nein.ch, www.lehrplan21-nein.ch*
Spenden auf: PC 50-2808-7, Raiffeisenbank 8964 Mutschellen, Komitee «Lehrplan21-nein»
IBAN CH47 8067 3000 0073 4124 5

Das Komitee plant bis zum Abstimmungstermin vom 12. Februar 2017
noch diverse Veranstaltungen (siehe unsere Webseite!)

http://www.lehrplan21-nein.ch/media/Veranstaltung_Baden.pdf

Eltern für eine gute Volksschule ohne Lehrplan 21,

Elternbrief Herbst 2016

Elternbrief Herbst 2016

Eltern für eine gute Volksschule • www.elternfuereinegutevolksschule.ch

Liebe Eltern und Grosseltern
Liebe, mit der Jugend verbundene Mitbürgerinnen und Mitbürger

Im Sommer 2014 haben wir uns in einem öffentlichen Elternbrief an die Schweizer Bevölkerung gewandt. Wir haben auf die Folgen der Schulreformen der letzten Jahrzehnte aufmerksam gemacht, die diskussionslos an der Bevölkerung vorbei installiert wurden. Dies gilt insbesondere für den untauglichen und schädlichen Lehrplan 21.

In diesen zwei Jahren hat sich viel getan:

Unser erster Elternbrief löste grosses Echo aus. Die zahlreichen Erfahrungsberichte zeigen überdeutlich die schädigenden Auswirkungen der sogenannt «modernen» Lehr- und Lerntheorien, der neuen, verwirrenden und irreführenden Lehrmittel und der falschen politischen Entscheide in Bildungsfragen. Einige aus der Fülle dieser Berichte sollen hier nun veröffentlicht werden.

Der Unmut in der Schweizer Bevölkerung ist gross. Dank der Entschlossenheit und Wehrhaftigkeit unzähliger Bürgerinnen und Bürger, mittels kantonaler Initiativen für eine gute Schulbildung unserer Jugend aktiv zu werden, wurde die schweizerische Volksschulbildung zum nationalen Thema.

Elternbrief

http://www.elternfuereinegutevolksschule.ch/Eltern_fur_eine_gute_Volksschule/Willkommen_files/20161020_Elternbrief.pdf

Schule Schweiz, 8. November 2016

LCH verfasst Leitfaden zu Sponsoring

Kostenlose Smartphones, gratis Pausenmilch und gesponserte Unterrichtsmaterialien: Immer mehr Verbände und Firmen drängen in die Schule. Dieses Sponsoring ruft nach Ansicht des Lehrerverbandes nach Regeln. Nun hat er einen Leitfaden vorgestellt.

Die öffentlich finanzierte Bildung müsse inhaltlich ausgewogen sein und ohne Beeinflussung stattfinden, forderte der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH) anlässlich der Eröffnung der Swiss Education Days in Bern. Eltern bräuchten die Gewissheit, dass ihre Kinder nicht einseitig beeinflusst oder mit Werbung eingedeckt würden.

Sponsoring an Schulen: Ja, aber die Lehrer sagen wie, SRF Tagesschau, 8.11.
Charta zum Engagement von zivilgesellschaftlichen Organisationen, Unternehmen und Privaten in der Bildung, LCH, 8.11.

Datenschutz im Vordergrund

Als besonders heikel wertet der Verband das verdeckte «bezahlen» von kostenlosen Angeboten, etwa durch die Nutzung persönlicher Daten, die Schüler preisgeben. Daher spiele der Datenschutz eine zentrale Rolle im Bildungssponsoring.

Nicht alle gesponserten Lernangebote seien problematisch. Es gebe viele gute und innovative Schulprojekte, welche die wichtigsten Verhaltensregeln an öffentlichen Schulen respektierten, schreibt der Lehrerverband in seiner Mitteilung.

Sponsoren profitieren von Sparrunden

Grundsätzlich sieht der Verband aber die Gefahr, dass Organisationen auf den Unterricht inhaltlich Einfluss nehmen. Die Abhängigkeiten würden durch Sparrunden noch verstärkt. Je mehr öffentliche Schulen finanziell unter Druck gerieten, desto eher seien sie bereit, kostenlose Angebote zu nutzen. Damit steige die Gefahr der verdeckten und offenen Werbung im Unterricht. «Es gibt Unternehmen, die in den Schulen Product Placement machen. Dagegen müssen wir uns wehren», sagt Beat W. Zemp, Präsident des Lehrerverbandes.

In dem Leitfaden zeigt der Verband anhand von Fallbeispielen den richtigen Umgang mit Sponsoring an Schulen auf. Darunter finden sich Themen wie Sachspenden, kostenlose Smartphones für Klassen, Werbung an Schulen oder den «Tag der Pausenmilch».

Microsoft, Swisscom und Co. unterzeichnen Charta

Bereits tätig geworden sind 18 zivilgesellschaftliche Organisationen, Stiftungen und Unternehmen. Sie haben am heutigen Dienstag eine Charta zum Engagement von Privaten in der Bildung unterzeichnet. Unter den Erstunterzeichnern befinden sich neben der Post und Swisscom auch Samsung und Microsoft.

Mit der Charta verpflichten sie sich dazu, kantonale Datenschutzregelungen einzuhalten und auf Produktwerbung zu verzichten. Eltern müssen zudem vorgängig informiert werden, wenn ihrem Kind bestimmte kostenlose Nahrungsmittel in der Schule abgegeben werden. Damit könnten sie deren Abgabe verhindern.

Kantone in der Pflicht

In der Pflicht sieht der Lehrerverband aber auch die Kantone. Sie müssten gemeinsame Vorstellungen entwickeln, wie das Sponsoring an Schulen geregelt werden könnte.

Keinen Handlungsbedarf sieht vorerst der Westschweizer Lehrerverband Syndicat des enseignants romands (SER). Man habe sich aus dem Projekt des LCH zurückgezogen, hiess es auf Anfrage der Nachrichtenagentur sda. Der Verband werde aber in den nächsten Jahren ein ähnliches Projekt prüfen.

http://schuleschweiz.blogspot.ch/2016/11/lch-verfasst-leitfaden-zu-sponsoring.html

Originalton:

srf, Tagesschau, 8.11.2016

http://www.srf.ch/play/tv/tagesschau/video/lehrerverband-will-leitplanken-fuer-sponsoring-an-schulen?id=c4e1782a-8fc2-473c-9459-32b355e675ba

Brisant:

Ein Teil des LCH-Netzwerks

World Education Days, 8.-10. Nov. 2016

Bildung der Zukunft

*- Am Zukunftstag der **Worlddidactic Association** am 9.11.2016 wurde von nationalen Unterstützungsagenturen, internationalen Grossbanken, Kompanien, die Projekte managen, Erziehungs- und Finanzministern diskutiert, wie Erziehungsprojekte von UN und OECD besser finanziert werden könnten.*

*- Die Worlddidactic Association hat Stefan Nänny einen Preis für das Lehrmittel „die **Sprachstarken** 7-9“ verliehen.*

*- Die Unterzeichnung der **Charta des LCH** ist fakultativ. Den verwendeten Begriffen fehlt eine klare Definition. Die Firmen können sich mit dieser Charta einmal mehr einen goldenen Anstrich geben und mit ihrem Sponsoring und den von ihnen selbst aufgestellten Regeln den Volksschulunterricht weiterhin untergraben. Wer zahlt befiehlt. Ja, wer zahlt den wirklich?*

Dr. Barbara Müller Gächter

http://www.world-education-days.com/de/desktopdefault.aspx/tabid-3994/

http://www.world-education-days.com/de/desktopdefault.aspx/tabid-4096/

Future Talk

What is the Future Talk (FT) 2016?

Theme 2016 – Funding Issues and Solutions for Education Projects

Introduction

Future Talk is a one day conference to be held as part of the World Education Days exhibition in Bern Switzerland between 8th to 10th November 2016. This conference will focus on B2B business with education ministries, manufacturers, agents and distributors attending the event. The objective is to introduce the audience to alternative ways of financing projects in education and training.

Aims

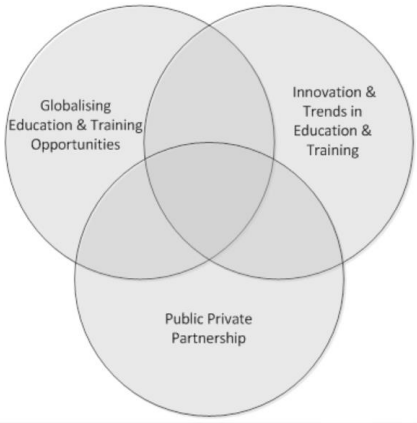
To achieve the UN's Sustainable Development Goals it is widely recognized that there must be investment in education and that current funding levels and systems will not deliver the required outcomes. The OECD has focused on alternative ways of funding education and the use of national guarantees for commercial lending as a vehicle to fund education projects.

This Future Talk conference will focus on the financial structures and systems to allow delegates to understand how the process works and to gain first-hand experience of how some projects have been implemented. Speakers will come from the commercial financial world and from United Nations organizations engaged in education funding to achieve the sustainable development goals.

Ultimately Worlddidac Association would like to create an internal market so that its members can respond to and engage with the organizations involved in the funding of education projects. Within this process Worlddidac will act as the facilitator.

Programme

The evening before the formal presentations a buffet meal will take place allowing an informal gathering of all participants. The evening function will include a short welcome from the President of Worlddidac and an overview of the planned event the following day from the Director General. The speakers in the one day conference come from national support agencies, major international banks, project management companies, ministries of education & ministries of finance.



Target groups

National Support agencies , Major international banks, Project management companies, Construction companies, Education equipment and resources suppliers and agents, Curriculum developers, Teacher training organizations, Ministries of education and finance.

http://www.world-education-days.com/de/desktopdefault.aspx/tabid-4096/

What is Worlddidac

Worlddidac is the global trade association for the educational resources industry, working equally with all education sectors, all countries and all relevant national associations; that creates international sales opportunities for its members. It is the only association dedicated to the development of education worldwide.
Worlddidac members are manufacturers of educational materials, dealers, distributors, international associations, governmental institutions, schools, universities and private enterpreners working in education business at all levels of education.

http://www.worlddidac.org/mc/About-Us/Worlddidac-Executive-Council-(1).aspx

Brisant ein aktuelles Beispiel: Schmidheiny

Südostschweiz, 18.11.2016

«Das erste Lehrmittel, das auf den Lehrplan 21 zugeschnitten ist»

Mit der Einführung des Lehrplans 21 (LP21) werden Schüler in der Volksschule erstmals systematisch mit Wirtschaftsthemen konfrontiert – meist von Hauswirtschaftslehrern, entsprechende Lehrmittel und Schulungsangebote für die Lehrkräfte fehlen bisher fast gänzlich.

Neue Wirtschaftsmenschen braucht die Schweiz. Deshalb setzt der Lehrplan 21 vermehrt auf Wirtschaftsthemen in den Klassenzimmern. Das Problem: Entsprechende Lehrmittel fehlen bisher. Hier setzt die Ernst Schmidheiny Stiftung aus Rapperswil-Jona an: Sie hat gemeinsam mit der Pädagogischen Hochschule Luzern das auf einer Simulation basierende Planspiel «Wirtschaft entdecken» entwickelt. Die «Südostschweiz» sprach mit der Geschäftsführerin der Stiftung, Ann-Veruschka-Jurisch über das Spiel und dessen Vorteile.

Frau Jurisch, worum geht es bei «Wirtschaft entdecken»?

Ann-Veruschka-Jurisch: Im Kern steht eine betriebswirtschaftliche Computer-Simulation. Sekundarschüler haben den Auftrag, eine Sägerei zu führen. Dabei lernen sie grundlegende wirtschaftliche Zusammenhänge kennen.

Inwiefern deckt das Spiel Ansprüche des LP21 ab?

Das Vermitteln von wirtschaftsbezogenen Inhalten auf der Stufe Volksschule ist ein Novum im LP21. Darauf reagieren wir frühzeitig, indem wir Lehrpersonen und Schülern die Werkzeuge geben, um diese Themen sinnvoll und umfassend zu behandeln.

Was machen die Schüler im Spiel?

Sie bestimmen, wie hoch die Verkaufspreise sein sollen, welche Qualität das Produkt haben soll, wie wichtig dem Unternehmen ökologische Faktoren und soziales Engagement sind, welche Löhne den Mitarbeitenden und dem Chef bezahlt werden sollen – alle Entscheide, welche die verschiedenen Einflüsse und Ansprüche an ein Unternehmen darstellen, können im Verlauf des Spiels von den Schülern selber festgelegt werden.

Weshalb brauchen Schulen das Spiel?

Weil es im Bereich Wirtschaft ein Vakuum gibt. Das Planspiel ist eingebettet in eine Unterrichtseinheit, die – auch das ist neu im LP21 – gezielt Kompetenzen fördert. Wir haben in der Entwicklungsphase gemerkt, dass die Lehrpersonen froh sind, vertrauenswürdige, innovative und qualitativ hochstehende Lehrmittel für das neue Themenfeld zu bekommen. Wir hoffen, dass «Wirtschaft entdecken» auch Einfluss auf die Entwicklung künftiger Lehrmittel haben wird, beispielsweise, indem auf unser Planspiel verwiesen wird – als Einführung oder Vertiefungsmöglichkeit verschiedener wirtschaftlicher Themen.

War Wirtschaft in der Volksschule vorher kein Thema?

Es gab schon vereinzelte Projekte, das hing jedoch immer stark von den Schulen und Lehrpersonen ab. Die Legitimation, Wirtschaftsthemen in der ganzen Deutschschweiz auf der Ebene Volksschule zu unterrichten, kam erst mit dem LP21. Das Planspiel eignet sich speziell für die neunte Klasse, weil die Schüler kurz vor dem Übertritt ins Berufsleben stehen. *(dgr)*

http://www.suedostschweiz.ch/leben/2016-11-18/das-erste-lehrmittel-das-auf-den-lehrplan-21-zugeschnitten-ist

Zeitgeschehen im Fokus, 5. November 2016

Was geschieht in unseren Schulen?

von Dr. phil. Alfred Burger, Erziehungswissenschafter

Kürzlich wurde eine Langzeitstudie der ETH Zürich, der Universität Cambridge und der Universität Toronto veröffentlicht, die den Einfluss der Lehrer-Schüler Beziehung auf das soziale Verhalten und auf die Aggressivität in der Schule untersuchte.[1] Wer eine gute Beziehung zu seinen Lehrern hat, zeigt mehr prosoziales Verhalten und ist viel weniger aggressiv als Schüler, mit denen die Lehrer kein positives Verhältnis aufbauen können. Der Einfluss der Beziehung zwischen Lehrern und Schüler ist so stark, dass er über viele Jahre anhält, und die Effekte auf das Ausmass aggressiven Verhaltens sind nachhaltiger als alle Gewaltpräventionsprogramme. Warum die Bedeutung des Lehrers als Erzieher und Vorbild für seine Kinder mit den aktuellen Schulreformen in Frage gestellt wird, ist angesichts dieser Resultate unverständlich. Jeder erfahrene Pädagoge weiss, wie wichtig seine Beziehung zu den Kindern ist und wie stark sie sich auf das Verhalten und Lernen auswirkt. Oft entscheidet es sich schon in den ersten Schulwochen, ob es dem Lehrer gelingt, mit den Kindern in Kontakt zu kommen.

Melina ist diesen Sommer in die 1. Sekundarschule A eingetreten. In der Primarschule war sie fleissig, hatte die Hefte schön geführt und ging gerne zur Schule. Sie brauchte zwar immer noch etwas die Hand der Lehrerin im Rücken, da sie ein eher unsicheres Kind war und schnell dachte, sie hätte etwas falsch gemacht. Melina war eine Schülerin, wie es viele andere auch sind.

Nun freute sie sich auf die Oberstufe. Die Eltern stellten aber schnell fest, dass die Hefte zusehends unsorgfältiger geführt waren, die Schrift kaum mehr lesbar und die Motivation ihres Kindes für das Lernen stark abgenommen hatte.

Was war geschehen? Die neuen Lehrer interessierten sich nicht, ob die Aufgaben gut gemacht und ob die Hefte schön geführt waren. Es gab weder Lob noch Tadel; erledigte Sachen wurden auf Tabellen abgehakt, meist von den Schülern selber.

Erzieherische Abwesenheit der Lehrer

Auf Nachfrage der Eltern wegen dieser Entwicklungen meinte Melina, es hätte keinen Zweck, schön zu schreiben, da die Lehrer sich nicht für die Arbeiten der Kinder interessieren würden. Ausserdem sahen es die Lehrer nicht als ihre Aufgabe an zu schauen, wie sich die Kinder in der Klasse und in der Pause verhielten. Sie griffen nicht ein, wenn Kinder sich plagten und auslachten. Wegen der erzieherischen Abwesenheit der Lehrer breitete sich bald ein rauher Umgangston in der Klasse aus. Bestimmend wurden nicht etwa die Kinder, die gerne lernten, sondern die Entmutigten. Melina, die schnell von den anderen Kindern als Streberin bezeichnet und gehänselt wurde, vermochte diesem Druck nicht standzuhalten. Sie konnte nicht mehr gut schlafen und hatte jeden Tag Bedenken, in die Schule zu gehen. Diese, oberflächlich gesehen vielleicht unbedeutenden Veränderungen, werfen ein Licht auf Vorgänge, die sich in der Schule seit einiger Zeit verstärkt abspielen. Mit Folgen, die heute meist nur punktuell auftauchen wie bei Melina, in Zukunft aber Auswirkungen auf die einzelnen Kinder und auf unser Zusammenleben in der Gesellschaft haben werden.

Viele Lehrerinnen und Lehrer stellen ihren Unterricht um. Es sind vor allem jüngere, die in ihrer Ausbildung an den Pädagogischen Hochschulen praktisch nur noch diese eine Lehrmethode vermittelt bekommen. Den selbstgesteuerten, sogenannt individualisierenden Unterricht. Er tritt an die Stelle des gemeinsamen Klassenunterrichts. Schon von der ersten Klasse an sollen die Kinder sich den Stoff selbstverantwortlich aneignen, der Lehrer leitet nicht mehr an, sondern er stellt als Lerncoach das Material für die Kinder individuell zusammen. In einzelnen Klassenzimmern sitzen die Kinder in abgeschirmten Boxen und arbeiten dort individuell an ihrem Lernprogramm.

Der Lehrer kann zu gewissen Zeiten für Hilfe angefragt werden, sollte aber, gemäss Theorie, die Kinder auf das Internet als Auskunftsquelle verweisen. Passend dazu werden die Arbeiten der Kinder oft auch nicht mehr vom Lehrer korrigiert.

Defizitorientierte Betrachtung der Kinder

Ein Kind, das die Leistungen aus verschiedensten Gründen nicht erbringt, wird nicht etwa dazu ermutigt, verstärkt zu lernen und die Aufgaben zu machen und was früher sonst an Überlegungen gemacht wurde, um einem Kind den Anschluss zu ermöglichen. Nein, man erteilt bald einmal Diagnosen und befreit das Kind von Lernzielen. Der Lehrer-Coach soll das Kind nur noch im Rahmen dessen angeblich beschränkten Möglichkeiten begleiten. Diese defizitorientierte Betrachtung der Kinder wirkt sich auf das Gemüt der einzelnen verheerend aus. Viele Schüler sitzen ihre Schulzeit nur noch ab. Sie haben sich selber aufgegeben und suchen nach Ersatztätigkeiten, die sie oft im übermässigen Medienkonsum finden, im Verbringen der Freizeit auf der Strasse oder – was sicher positiver ist – im Sport. In einem schulischen Umfeld, das von Heerscharen von Therapeuten, schulischen Heilpädagogen und sonstigen Unterstützern geprägt ist, müssen wir uns nicht wundern, wenn die Kinder immer mehr Schwierigkeiten entwickeln. Sie beginnen sich selber mit ihren Defiziten abzufinden, weil die Lehrer sie nicht mehr anleiten dürfen und ihnen so keine Perspektiven und vorwärtsgerichtete Lösungsmöglichkeiten aufzeigen.

Kinder spüren sofort, ob ein Lehrer an sie glaubt, ob er ihnen etwas zumutet und auch etwas von ihnen verlangt. Leider meinen die hinter diesen Reformen stehenden Theoretiker und die Psychologen und Pädagogen, die diese falschen Theorien umsetzen, die Kinder wären zufrieden, wenn man sie schont, und sie würden das gar nicht merken, dass man sie für unbegabt oder gar dumm hält. Die Dummheit ist heute gerade nicht bei unserer Jugend zu suchen. In nicht gerade seltenen Fällen spielen solche Kinder einen ganzen Stab von Betreuern glatt aus. So hatte ein Bub zwei Jahre auf einer psychiatrischen Beobachtungsstation verbracht. Er musste eine Unmenge von Abklärungen hinter sich bringen, schulisch lernte er praktisch nichts, da man ihn in allen Belangen schonte, um ihn nicht einer Enttäuschung auszusetzen, wie die Betreuer meinten. Er hatte mit 13 Jahren den Stand eines 5. Klässlers. In diesen zwei Jahren hatte er alle in der Station überzeugt, dass er nicht lernen konnte. Da suchte die Gemeinde eine neue Lösung, nicht zuletzt wegen der horrenden Kosten.

Wohlwollende Förderung und Forderung

In einem neuen schulischen Umfeld, in dem die Lehrer etwas verlangten und seine Flausen und Probleme als Ausweichmanöver erkannten, änderten sich sein Verhalten und seine Lernschwierigkeiten schnell. In Wirklichkeit lag sein Problem nicht in einer mangelnden Begabung, nicht an einem ADHS, sondern in seinem grossen, allerdings verdeckten Ehrgeiz. Er lebte nach dem Motto «Alles oder Nichts». Wenn er spürte, dass er nicht schnell zum Erfolg kam, liess er es bleiben, und begann den Unterricht zu stören. Hier bewirkten eine positive pädagogische Einstellung und eine wohlwollende Förderung und Forderung ein kleines Wunder. Die Schule baute auf seinen positiven Fähigkeiten auf, worauf er sich zusehends beruhigte und leistungsmässig grosse Fortschritte machte. Er lernte, seinen Ehrgeiz in einer konstruktiven Weise umzusetzen. Nach zwei Jahren konnte dieser Bub wieder in die öffentliche Schule übertreten und begann bald darauf eine Lehre.

Kinder lernen mit ihren Lehrern und für sie

Solche Prozesse können nur in einer Beziehung zwischen Kind und Erwachsenen bewirkt werden. Der Mensch ist ein Beziehungswesen, er lernt in der Beziehung mit seinen frühesten Betreuungspersonen. Das ist auch in der Schule nicht anders: Kinder lernen mit und für ihre Lehrer. Spüren sie sein Desinteresse, reagieren sie wie Melina – sie fühlen sich nicht gemeint und verlieren die Motivation.

Was die eingangs erwähnte Studie über die Bedeutung der Beziehung zwischen Lehrern und Schülern für das prosoziale Verhalten und für die Verminderung von Aggressionen zeigt, gilt auch für das Lernen der Kinder. Gelingt es dem Lehrer, mit den Kindern eine fruchtbare Beziehung aufzubauen, werden sie besser lernen. Sie brauchen diese enge Beziehung zu einem Lehrer oder einer Lehrerin, die dann allmählich mit wachsendem Alter in eine reifere Ausgestaltung mündet.

Natürlich gibt es Schüler, die schon sehr früh eigenständig ein Ziel verfolgen können und auf die Motivation von Lehrern nicht so angewiesen sind. Sie sind aber in der Minderheit. Der Lerncoach wird diese ureigene Lehreraufgabe nicht mehr erfüllen, ja er soll sich gerade aus der Beziehung nehmen, und die Kinder in möglichst allen Belangen auf sich selbst zurückwerfen, damit sie gemäss dieser abstrusen Theorie selbständiger werden. Das wird sich auf die meisten Kinder negativ auswirken und zu Unselbständigkeit, mangelnden Leistungen und zu fehlenden sozialen Fertigkeiten führen. Interessanterweise existiert keine einzige wissenschaftliche Studie, die eine Verbesserung der Lernfähigkeit mit den neuen Methoden nachweisen könnte. Zahlreiche Untersuchungen belegen aber das Gegenteil.

Trotz negativer Erfahrungen in anderen Ländern sollen diese Reformen, die nun mit dem Lehrplan 21 zementiert werden sollen, auch in unserem Lande durchgesetzt werden. In den USA, in England und in Neuseeland u.a. haben genau diese Reformen die Schulen noch schlechter gemacht, als sie es schon waren. Warum müssen unsere Schulen und unser Bildungssystem, die bis heute weltweit als vorbildlich galten, nach angelsächsischen Vorgaben umgebaut werden? Bekommen wir dann noch die Lehrlinge für unser duales Ausbildungssystem, für das wir weitherum beneidet werden? Gibt es später noch Bürgerinnen und Bürger, die so viel in der Schule gelernt haben und die so viel Gemeinschaftsgefühl entwickelt haben, dass sie in unserer direkten Demokratie mitdenken und mitmachen können? Oder, für wen oder worauf soll unser Land vorbereitet werden? n

[1] Obsuth I, Murray AL, Malti T, Sulger P, Ribeaud D, Eisner M: *A Non-bipartite Propensity Score Analysis of the Effects of Teacher-Student Relationships on Adolescent Problem and Prosocial Behavior*, Journal of Youth and Adolescence, 5. Juli 2016, *www.ethz.ch/de/news-und-veranstaltungen/eth-news/news/2016/08/mm-schueler-lehrer-beziehung.html*